

MARTIN BRAXATORIS – ANITA BRAXATORISOVÁ – LÁSZLÓ V. SZABÓ:**Samuel Ferjenčík und sein Buch der Exzerpte und Notizen [Samuel Ferjenčík a jeho kniha výpiskov a poznámok]**

Bratislava: VEDA, vydavateľstvo SAV, 2024. 232 s. ISBN 978-80-224-2096-9

DOI: 10.31577/WLS.2025.17.4.13

© Institute of World Literature

Slovak Academy of Sciences

© Roman Mikuláš 2025

Licensed under CC BY-NC-ND 4.0

Die Monografie mit dem Titel *Samuel Ferjenčík und sein Buch der Exzerpte und Notizen* von Martin Braxatoris, Anita Braxatorisová und László V. Szabó untersucht auf mehreren Ebenen das bislang unbekannte handgeschriebene Notizbuch von Samuel Ferjenčík, einer bedeutenden Figur der slowakischen Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Er war evangelischer Priester, Theologe, Aufklärer, Schriftsteller, Obstbauer und Meteorologe. Das handschriftliche Notizbuch besteht aus Ferjenčíks Notizen zu seiner Lektüre verschiedener Quellen. Die Monografie macht dieses deutschsprachige Archivdokument, das vor einigen Jahren in der Pfarrei der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Jelšava (deutsch Eltsch bzw. Jelschau) entdeckt wurde, erstmals in vollem Umfang für die Öffentlichkeit zugänglich. Das AutorInnenteam fokussiert sich in der Arbeit an diesem Dokument in erster Linie auf die Erschließung und Auswertung der Quellenbasis. Dabei spielte die Erkennung von Textübereinstimmungen in möglichen Quellendokumenten eine Schlüsselrolle. Daran anschließend wird eine Analyse der Referenzialität des Manuskripts in Form von intertextuellen Bezügen vorgenommen. Die AutorInnen stützen sich auf die erarbeiteten Ergebnisse der kontrastiven Untersuchung der Texte. Dabei konnten aufschlussreiche Substitutionen und andere Eingriffe in den Wortlaut der Quellentexte aufgedeckt werden.

Ferjenčíks Aufzeichnungen zeichnen sich also durch einen besonderen Aspekt aus,

nämlich, dass sie Textstellen enthalten, die aus anderen Quellen übernommen wurden, und die im Notizbuch bis auf wenige Ausnahmen ohne Quellenangabe festgehalten wurden. Mit der erfolgten Digitalisierung und der anschließenden korpusbasierten vergleichenden Analyse wurde dieser Sachverhalt erst offenbar. Mithilfe korpuslinguistischer Methoden aber auch durch die stilistische Analyse des Textes und die anschließende textkritische Auswertung konnte belegt werden, dass das Notizbuch deutlich mehr Zitate enthält, als auf den ersten Blick ersichtlich wäre. Auf diese Weise konnten zahlreiche Eintragungen Ferjenčíks als Abschriften identifiziert und dadurch die ursprüngliche Annahme, es handle sich um ein Originalwerk, widerlegt werden. Den Aufzeichnungen kann dennoch ein gewisses Maß an Originalität attestiert werden. Dies macht jedoch nur Sinn, wenn man die angewandten Verfahren der Selektion und der Adaption (Einfügungen und andere Anpassungen) ins Auge fasst. Auffällig ist beispielsweise, dass mehrheitlich Übertragungen in Hinblick auf den ungarischen Kontext vorgenommen und die ursprünglichen Ausdrücke durch solche ersetzt wurden, die mit der ungarischen Ethnie, Sprache, Geschichte oder mit der Magyarisierung in Zusammenhang stehen.

Das Notizbuch enthält zahlreiche Sequenzen aus der tagesaktuellen Berichterstattung sowie übernommene Textpassagen aus kirchlichen oder weltlichen Blättern, die an einigen Stellen strategisch abgewandelt

wurden. Ferjenčík, so die AutorInnen der Monografie, wählte die Textpassagen mit Bedacht aus. Sie stammten aus diversen Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland oder Österreich und es liegt nahe, dass sie seinen eigenen Ansichten entsprachen und nunmehr seinen eigenen Standpunkt zur jeweiligen Problematik beleuchten. Gerade die besagten Abwandlungen sind von höchstem Interesse, da sie Aufschluss über Ferjenčíks Haltungen und Einstellungen zum Zeitgeschehen geben. Diese Passagen wurden aus ihrem Zusammenhang herausgelöst und mit gezielten Änderungen versehen. Das Ziel dieses Vorgehens wird durch die in der Monografie festgehaltenen Beobachtungen offensichtlich: Die Aussagen sollten an den Kontext des Lebens der Slawen/Slowaken in Ungarn angepasst werden. Die AutorInnen der Monografie weisen in diesem Zusammenhang explizit darauf hin, dass es unklar ist, ob alle Quellen von Ferjenčík aufgefunden werden konnten, daher wäre es ihrer Ansicht nach nicht angebracht, zu denken, dass die analysierte Handschrift keine eigenen Ideen von Ferjenčík enthalte. Die Erkenntnisse aus der erfolgten Analyse des handschriftlichen Notiz- und Exzerptbuch sind von besonderer Relevanz, zumal etwaige Kontroversen um die Biografie des Autors genauer ins Auge gefasst werden können.

In seinem Werk zitierte und paraphrasierte Ferjenčík zahlreiche zeitgenössische deutschsprachige Autoren (Herder, Schiller, Goethe, Heine etc.), auch deutschsprachige Texte von slowakischen und tschechischen Autoren und in Ferjenčíks Manuskript finden sich, wie die AutorInnen herausstellen, auch Auszüge aus Übersetzungen ins Deutsche von britischen, französischen usw. Philosophen und Schriftstellern. Was den ursprünglichen Zweck dieser Aufzeichnungen angeht, kann nur gemutmaßt werden: Nach Meinung der AutorInnen ist es denkbar, dass die Notizen als Anregung für andernorts erscheinende Veröffentlichungen gedient haben konnten oder als Vorbereitungen für Predigten zu verstehen sind. Sie könnten ihm dabei geholfen haben, im aktuellen Gesche-

hen sowohl in seiner Heimatregion wie auch mit dem Blick auf größere Gebiete Europas eigene Standpunkte zu finden und zu festigen.

Darüber hinaus ermöglicht die kulturhistorische und linguistische Analyse des Manuskripts einen Einblick in die Art und Weise des Exzerprierens, in stilistische Eigenheiten und die Bildlichkeit des sprachlichen Ausdrucks. Dadurch werden historische Spezifika in Ferjenčíks Denken sichtbar, die ihn in die Nähe anderer Denker seiner Zeit rücken. Das Manuskript verrät auch einiges über seine persönliche Haltung zur Stellung der Slawen bzw. der Slowaken in der Habsburgermonarchie. Wie die Autoren der Monografie anmerken, spricht Ferjenčík zumeist von Slawen, seltener von Slowaken. Er gebraucht die beiden Begriffe weitgehend synonym. In einigen Fällen geht es in den Aufzeichnungen aber auch explizit um Slowaken, zum Beispiel wenn er das Thema der slowakischen Identität in den Fokus rückt. Zentrale Fragen, die an die Aufzeichnungen heranzutragen sind, lauten daher: Welche Lektüre las Samuel Ferjenčík und wie dachte er über das Gelesene nach?

Festzuhalten ist, dass es sich bei dem Manuskript um ein deutschsprachiges Dokument aus den Jahren 1841–1842 handelt, also aus der Zeit, in der Ferjenčík sich bereits politisch sehr exponiert hatte. Es handelt sich um Notizen des Autors zu seinen Lektüren verschiedener Quellen, die Überlegungen zu nationalen, sozialen, theologischen, kulturellen, historischen und anderen Themen enthalten. Sie waren insgesamt nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Dieses handschriftliche Dokument ist kulturhistorisch vor allem deshalb aufschlussreich, weil es Ferjenčíks Haltung zur Zeit des „Slovenský prestolný prosbopis z roku 1842“ (Das Majestätsgesuch der Slowaken von 1842) widerspiegelt, aber auch seine Ablehnung der panslawistischen Ausrichtung in den Kreisen der slowakischen Intellektuellen in der Folgezeit. Seine Bemühungen für die Slowaken blieben allerdings umstritten und seine Haltung zur Nationalitätenfrage wird dementsprechend

unterschiedlich bewertet. In der Monografie wird nachdrücklich darauf hingewiesen, dass der slowakische Nationalismus alles andere als geschlossen war.

Die Monografie beleuchtet die Persönlichkeit Samuel Ferjenčíks im breiteren zeitgenössischen kulturellen Umfeld und hebt dabei seine individuellen Einstellungen zur Gesellschaft und Kultur seiner Zeit hervor. Den AutorInnen ist es ausdrücklich darum zu tun, Ferjenčíks Ansichten unter Berücksichtigung der unübersichtlichen kulturellen Gemengelage sowie der nicht unerheblichen generationellen Eigenheiten innerhalb der slowakischen nationalen Wiedergeburt ausgewogen zu beurteilen.

Ferjenčík veröffentlichte zahlreiche Zeitungsartikel. Diese waren in verschiedenen Sprachen verfasst, darunter Tschechisch, Slowakisch, Ungarisch und Deutsch. Für die slowakisch-deutschen Literaturbeziehungen sind seine Kontakte zu Johann Wolfgang von Goethe sowie seine Tätigkeiten als Verleger und seine literarischen Werke in deutscher Sprache von Relevanz. Da es sich bei dem analysierten Dokument um ein deutschsprachiges handelt, fällt es fast automatisch in den Bereich der germanoslawischen Kulturforschung. Somit rückt es auch in die Nähe der Überlegungen über die Stellung der deutschen Sprache im Kontext der slo-

wakischen Literatur- und Kulturgeschichte sowie der gemeinsamen slowakisch-deutschen Geschichte, vor allem im Kontext der sogenannten Auslandsgermanistik. Ihre Erforschung kann einerseits zum Selbstverständnis der Völker und Nationen und andererseits zu einem besseren Verständnis der eigenen Identität beitragen.

Tatsächlich war die deutsche Sprache für die intellektuellen Kreise in der heutigen mittel- und südosteuropäischen Region ein bevorzugtes Ausdrucksmittel. Insofern kann die Veröffentlichung der besagten Aufzeichnungen für ein deutschsprachiges Fachpublikum von erheblichem Interesse sein. Das gilt ebenso für die entsprechenden Analysen und Auswertungen, die dem Band inhärent sind. Ferjenčíks Manuskript ist jedoch auch überregional belangvoll: Schließlich ist er an den Schnittstellen der deutschsprachigen, slowakischen und ungarischen Kultur entstanden und zeugt somit von der (mittel)europäischen Kultur- und Literaturgeschichte.

ROMAN MIKULÁŠ
Institute of World Literature
Slovak Academy of Sciences
Bratislava
Slovak Republic
roman.mikulas@savba.sk
ORCID: 0000-0002-0822-2535